

Abstract

Manuel Schwarz

Übergangsfürsten. Legitimationsstrategien der letzten Generation ernestinischer Monarchen im Deutschen Kaiserreich (1901–1918)

Die Jahre um 1900 mit dem raschen Wandel der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse galten als »Übergangszeit«. Nach der Jahrhundertwende bestiegen drei Ernestiner ihre Throne als Bundesfürsten im Deutschen Reich: Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach (1901), Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha (1905) und Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg (1908).

Konfrontiert wurden sie mit heterogenen Erwartungshaltungen von Adel und Bürgertum sowie Forderungen nach politischen Reformen von liberaler und sozialdemokratischer Seite. Die zunehmende Nationalisierung von Gesellschaft und Politik sowie die Repräsentation Kaiser Wilhelms II. als »Reichsmonarch« marginalisierte ihre Bedeutung als Bundesfürsten. Die jungen Herrscher wurden zudem – aufgrund ihrer verdienstvollen Vorgänger und in einem Fall der englischen Herkunft wegen – besonders kritisch betrachtet. Als Mitglieder einer hochadligen Dynastie wurden sie mit traditionellen Normen und Werten vertraut, die sie bewahren mussten. Sie persönlich interessierten sich zudem für neue Erfindungen und Entwicklungen.

In dem Promotionsvorhaben werden die persönlichen Projekte untersucht, mit denen die drei »Übergangsfürsten« am Vorabend des Ersten Weltkriegs ihrer Legitimität Geltung zu verschaffen suchten – im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Erneuern. Dazu zählen die Fortführung und Veränderung klassischer Legitimationsstrategien, unter anderem die Förderung von Kultur und Wissenschaft, sowie die Entwicklung moderner Legitimationsstrategien, darunter die Förderung von Luftverkehr und Sport.